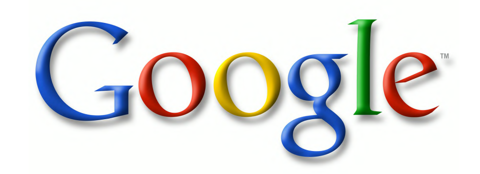
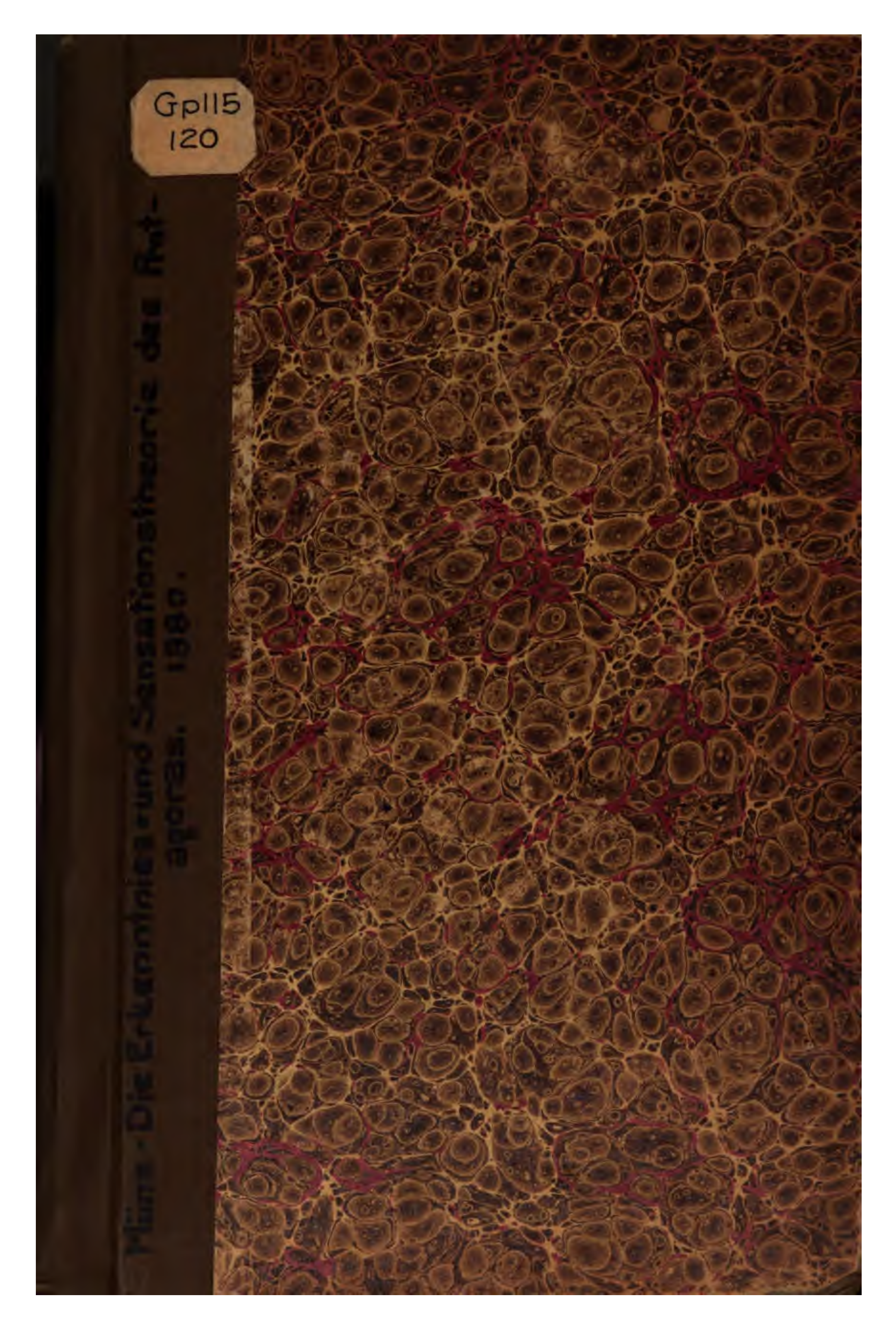



Gp115
120
Die Erkenntnis- und Sensationstheorie des Prot-
agoras. 1880.



Cover

DIE ERKENNTNISS-

UND

SENSATIONSTHEORIE

DES

PROTAGORAS.

VON

DR. BERNHARD MÜNZ.



WIEN, 1880.

VERLAG VON CARL KONEGEN.

(FRANZ LEO & COMP., HEINRICHSHOF).

DIE ERKENNTNISS-

UND

SENSATIONSTHEORIE

DES

PROTAGORAS.

VON

DR. BERNHARD MÜNZ.



WIEN, 1880.

VERLAG VON CARL KONEGEN.

SEINEM THEUERN OHEIM

JOSEF MÜNZ

IN DANKBARKEIT GEWIDMET.

Die Geistesrichtung des Protagoras.

Des Protagoras Geistesrichtung ist eine ganz andere als die der ihm vorangegangenen Philosophen. Seine Aufmerksamkeit ist nicht der Physiologie zugewendet. Die Frage, welche er sich vorlegte, ist die, ob die Vorstellungen, welche wir uns von den Dingen machen, durchwegs auf Objectivität und Allgemeingültigkeit Anspruch haben; die Erforschung der Grenzen, welche unserem Wissen durch die Dinge gesetzt sind, ist es, welche ihm vorschwebt. Indem er so von der bisher gepflogenen Reflexion auf die Natur zu der auf unsere Erkenntniss derselben hinüberlenkt, bildet er die Brücke zu der auf das Denken als solches gerichteten Philosophie, welche in Sokrates ihren ersten Vertreter hat.

Die Erkenntnisstheorie des Protagoras und die Auslegung, welche ihr seitens der Neueren zu Theil wurde.

Die epochemachende Lehre des Protagoras lautet: πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπος, τῶν μὲν ὄντων, ὡς ἔστι, τῶν δὲ μὴ ὄντων, ὡς οὐκ ἔστιν.[1]) Dieser Satz besagt, wie dies aus den ihm von Protagoras als Erläuterung beigefügten

[1]) Plato Theaet. 152 A, Diog. L. IX. 51.

Worten, dass für Jeden seine Vorstellung Geltung habe (τὸ δοκοῦν ἑκάστῳ τοῦτο καὶ εἶναι ᾧ δοκεῖ),[1] hervorgeht, nichts

[1]) Dass dies wirklich des Protagoras eigene Worte sind, geht aus dem Zusammenhange hervor, in welchem sie uns im platonischen Theaetet begegnen. Sokrates bemerkt nämlich in diesem Dialoge p. 169 E gegenüber dem Theodoros, man könnte ihm vielleicht die Befugniss absprechen, im Namen des Protagoras das Zugeständniss zu machen, dass unbeschadet der Subjectivität aller Behauptungen einige Männer vor den anderen durch Weisheit hervorragen, und schliesst hieran die Worte, er wolle daher ihn selber sprechen lassen, seinem eigenen Ausspruche, dass das, was einem Jeden scheint, für den Betreffenden Gültigkeit habe, jene Concession abzugewinnen suchen: μὴ τοίνυν δι' ἄλλων, ἀλλ' ἐκ τοῦ ἐκείνου λόγου ὡς διὰ βραχυτάτων λάβωμεν τὴν ὁμολογίαν. — τὸ δοκοῦν ἑκάστῳ τοῦτο καὶ εἶναί φησί που ᾧ δοκεῖ;

David Peipers hat die eben citirte Stelle gänzlich ausser Acht gelassen. Es geht dies daraus hervor, dass er die 'ultrasubjektivistische' Auslegung des Satzes: πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπος κ. τ. λ., wie sie von Plato vorgenommen wurde, auf Rechnung dieses Philosophen setzt. Er sagt nämlich in seinem grossen Werke über die Erkenntnisstheorie Plato's p. 44: 'Plato nimmt den Satz als Ausdruck des extremsten Subjektivismus, indem er ὁ ἄνθρωπος auf das einzelne Individuum deutet. Allein diese Interpretation ist keineswegs die einzig mögliche. Ja, es steht ihr sogar ein gewichtiges Bedenken im Wege: es ist gezwungen, ἄνθρωπος in dem Sinne von ὁ λέγων, d. h. auf den jeweiligen Beurtheiler zu deuten. Der Sprachgebrauch empfiehlt bei weitem mehr ἄνθρωπος generell aufzufassen: 'Das Mass der Dinge heisst Mensch; nicht die Dinge selbst sind das Bestimmende'. — Der Satz braucht keineswegs nothwendig der Ausdruck des individuellen Rechthabens zu sein .... Diese Auffassung kann sehr wohl lediglich auf Plato's Rechnung kommen, welcher sich dazu berechtigt glaubte, weil er in Anbetracht der individuellen Verschiedenheiten der αἴσθησις diese Consequenz als unausweichlich ansah und es zum Behufe der Widerlegung für gut fand, sie sogleich, wo er den Satz des Protagoras citirte, zu ziehen. Aber durchaus fraglich ist es, ob Protagoras selbst diese Consequenz gezogen hat, und ob er sie schon im Anfang seiner Schrift mit den Worten πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπος ausdrücken wollte.' Musste Protagoras übrigens nicht, ganz

anderes, als dass der Mensch das Mass aller Dinge ist in Rücksicht auf das, was ihnen zugehört, ihnen zu eigen ist. Mit anderen Worten, der Mensch ist das Mass der Eigenschaften der Dinge; er wird nicht durch sie bestimmt, er ist es umgekehrt, welcher sie bestimmt; die Eigenschaften kommen den Dingen nicht unabhängig von uns zu, sie sind ihnen nicht an und für sich immanent, sie werden ihnen erst durch uns beigelegt, erst durch uns mit ihnen verbunden.

Der Mensch bestimmt unserem Sophisten jedoch nicht etwa alle Eigenschaften der Dinge ohne Unterschied, sondern nur ihre secundären, das will sagen, ihr Wesen nicht constituirenden Eigenschaften. Die allgemeine Fassung, welche er seiner Lehre und der ihr beigefügten Erläuterung gegeben hat, scheint wohl unserer Behauptung

---

abgesehen von der citirten Stelle, den einzelnen Menschen als das Mass der Dinge hinstellen, nachdem er durch die individuellen Verschiedenheiten der αἴσθησις und der δόξα, welche er allesammt in eine Kategorie mit einander stellte, zu seiner Subjectivitätslehre gelangt war?

Peipers glaubt sich (p. 291) der platonischen Interpretation auch darum verschliessen zu müssen, weil in Gemässheit derselben 'die Bedingungen aktiver und passiver Art in jedem Falle absolut verschiedene und desshalb auch die Eindrücke der einzelnen Individuen durchaus unvergleichbare' wären, diese Annahme jedoch der alltäglichen Erfahrung, wenn ich so sagen darf, in's Gesicht schlüge. Ist denn aber darin, dass der einzelne Mensch als das Mass der Dinge hingestellt wird, involvirt, dass die Auffassungen der einzelnen Menschen nothwendig durchaus verschieden sind? Hat nicht Demokrit jeder Wahrnehmung subjective Wahrheit zugeschrieben und gleichwohl, wie dies in den Worten: νόμῳ γλυκύ, νόμῳ πικρόν, νόμῳ θερμόν, νόμῳ ψυχρόν, νόμῳ χροιή (bei Sext. Emp. adv. Math. VII. 135) deutlich ausgesprochen liegt, die über das individuelle Rechthaben und Belieben hinausreichende Geltung der sinnlichen Qualitäten anerkannt?

DIE ERKENNTNISS-

UND

SENSATIONSTHEORIE

DES

PROTAGORAS.

VON

DR. BERNHARD MÜNZ.



WIEN, 1880.

VERLAG VON CARL KONEGEN

(FRANZ LEO & COMP., HEINRICHSHOF).

DIE ERKENNTNISS-

UND

SENSATIONSTHEORIE

DES

PROTAGORAS.

VON

DR. BERNHARD MÜNZ.



WIEN, 1880.
VERLAG VON CARL KONEGEN.

SEINEM THEUERN OHEIM

JOSEF MÜNZ

IN DANKBARKEIT GEWIDMET.

Peipers stimmen dieser platonischen Anschauung bei und finden dieselbe weniger consequent als Ueberweg, durch die schon einmal citirten Worte aus der Metaphysik III. 2, p. 998 a 4: ἅπτεται γὰρ τοῦ κανόνος οὐ κατὰ στιγμὴν ὁ κύκλος, ἀλλ' ὥσπερ Πρωταγόρας ἔλεγεν ἐλέγχων τοὺς γεωμέτρας bestätigt. Bonitz bemerkt nämlich zu dieser Stelle in seinem Commentar zur Metaphysik: 'Hac ratione usus Protagoras quum in perceptione sensuum omnem contineri veritatem statueret, opposuit astrologis non esse verum, quod lineam circulo contingi contenderent κατὰ στιγμήν, contingi eam potius κατὰ μῆκος'. In ähnlicher Weise äussert sich Peipers in seinem schon oft citirten Werke p. 333: 'Wie sehr es dem Protagoras damit (sc. dass das Wissen in der Wahrnehmung liegt) Ernst war, können wir aus einer merkwürdigen, von Aristoteles mitgetheilten, Aeusserung entnehmen. Die Wahrnehmungen, sagt Aristoteles III. 2, p. 998 a 2, gleichen nicht den Figuren, welche die Geometer betrachten, ἅπτεται γὰρ κ. τ. λ. Er bestritt also kurzweg die Gültigkeit der geometrischen Beweise, welche darthaten, dass die Tangente den Kreis nur an einem Punkte berühre, und verwies die Geometer auf die Wahrnehmung, die er als alleiniges κριτήριον anerkenne. Sie ist das Wissen, ist κριτής über das Verhalten der Dinge,

---

Diogenes Laërtius dürfte die citirten Stellen vor Augen gehabt haben, da er IX. 51 von Protagoras sagte: Ἔλεγέ τε μηδὲν εἶναι ψυχὴν παρὰ τὰς αἰσθήσεις, und sich hiefür auf den Theaetet berief (καθὰ καὶ Πλάτων φησὶν ἐν Θεαιτήτῳ); denn jene Aeusserung ist auch, ohne dass wir mit Zeller (Phil. d. Griechen I. 982, Anm. 1) annehmen, sie sei aus dem Satze: οὐκ ἄλλο τί ἐστιν ἐπιστήμη ἢ αἴσθησις verschrieben, ein Ausdruck für die Identität des Wissens und der Wahrnehmung, sofern sie nichts anderes besagt, als dass der Geist nichts ist im Vergleiche zu den Wahrnehmungen.

was ihr widerspricht, kann nur Irrthum sein.' Konnte Protagoras denn aber der citirten Stelle zufolge die Geometer nur in dieser Weise widerlegt haben? Konnte er sie nicht durch den Hinweis darauf, dass die Raumgrössen in der Reinheit und Vollkommenheit, in der sie sich bei ihnen vorfinden, in der Wirklichkeit nicht vorhanden sind, ad absurdum geführt haben? Ja, wir können noch einen Schritt weiter gehen. Dieser Gedanke konnte ihm nicht nur bei der Betrachtung dessen, was die Geometer geleistet, vorgeschwebt haben, er hat ihm auch thatsächlich vorgeschwebt. Es geht dies zur Evidenz aus seinem berühmten, die Götter anlangenden skeptischen Ausspruche: περὶ μὲν θεῶν οὐκ ἔχω εἰδέναι, εἴθ' ὡς εἰσὶν, εἴθ' ὡς οὐκ εἰσίν. πολλὰ γὰρ τὰ κωλύοντα εἰδέναι, ἥ τε ἀδηλότης, καὶ βραχὺς ὢν ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου[1]) hervor, welcher, indem er offenbar nichts anderes besagt, als dass wir über die Existenz der Götter nicht entscheiden können, da wir sie weder wahrnehmen, noch auch in Folge der Kürze unseres Lebens ihre Existenz durch den Geist erschliessen können,[2])

---

[1]) Bei Diog. L. IX. 51.

[2]) Peipers bemüht sich allerdings (p. 47) den citirten. Ausspruch sensualistisch zu deuten. Er sagt nämlich: 'Mit dem erkenntniss-theoretischen Grundsatze, dass der Mensch, oder genauer die αἴσθησις des Menschen, das Mass der Dinge sei, stimmt ein anderer berühmter Satz des Protagoras zusammen, sein skeptischer Ausspruch über die Götter, den er an den Anfang seiner Schrift περὶ θεῶν stellte. — Vom sensualistischen Standpunkte aus waren die Götter ein völliges ἄδηλον. Ueber ihre Existenz oder Nicht-Existenz war der Mensch nicht mehr μέτρον. Daher findet der allgemeine Satz hier seine Anwendung, dass die ἀδηλότης, das Gegentheil des φαίνεσθαι, ein Hinderniss für das Wissen ist. Der weitere Satz, dass auch die Kürze des menschlichen Lebens ein solches Hinderniss bildet, scheint jedoch nur dann Anwendung zu finden, wenn er besagt, dass es dem Protagoras als spät gebornen Hel-

Zeugniss davon ablegt, dass unser Sophist nicht nur von der Identität des Wissens und der Wahrnehmung, sondern auch von dem durch den Empirismus in die Philosophie eingeführten Satze, dass der ganze Inhalt des Geistes aus den Eindrücken stamme, welche materielle Dinge auf ihn machen, von dem Satze: 'nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu' weit entfernt gewesen ist.

Auf welchem Wege ist Protagoras zu seiner Subjectivitätslehre gekommen?

Es wird gewöhnlich im Hinblicke auf Plato's Theaetet p. 152D angenommen, dass die protagoreische Subjectivitätstheorie sich auf historischem Wege aus der Lehre eines früheren Philosophen, aus der heraklitischen Lehre von dem steten Flusse der Dinge entwickelt habe. Es lässt sich nun allerdings

---

lenen nicht vergönnt sei, die Götter, die sich ehemals den Menschen gezeigt haben sollten, mit eignen Augen zu sehen und sich dadurch von ihrem Dasein zu überzeugen. Im kurzen Laufe seines eigenen Lebens sei ihm keine Erscheinung derselben zu Theil geworden.' Diese Interpretation des zweiten Grundes, auf den sich die Skepsis gründet, ist jedoch zu gewaltsam, zu sehr, wenn ich so sagen darf, bei den Haaren herbeigezogen, als dass sie dem Geiste des Protagoras entsprechen könnte. Und abstrahiren wir auch davon, so würde die Kürze des menschlichen Lebens in Gemässheit dieser Auslegung keinen neuen Gedanken enthalten, sondern mit der ἀδηλότης zusammenfallen.

Wie Peipers den zweiten Grund, welcher für die Skepsis vorgebracht wird, missversteht, so gibt Ueberweg (I. 91) der ἀδηλότης eine falsche Deutung, indem er sie als die 'Dunkelheit der Sache' fasst.

nicht läugnen, dass Plato diese an dem citirten Orte als den Kern und Ursprung der protagoreischen Lehre bezeichnet habe. Die Art und Weise jedoch, in welcher er dies gethan, in welcher er daselbst unseren Sophisten mit Heraklit in Verbindung gebracht hat, lässt keinen Zweifel daran zu, dass er hiermit nur seiner subjectiven Ansicht Ausdruck gegeben hat; spricht er doch nur von einem ξυμφέρεσθαι, von einem blossen Zusammentreffen beider Denker in dem Satze: ἔστι μὲν οὐδέποτ' οὐδέν, ἀεὶ δὲ γίγνεται. Wie bei Plato, so findet sich auch bei Aristoteles kein Anhaltspunkt für die Abhängigkeit des Protagoras von dem Heraklitismus. Wohl lässt Aristoteles Met. XI. 6, 1063a 10 ff. (ὅλως δ' ἄτοπον ἐκ τοῦ φαίνεσθαι τὰ δεῦρο μεταβάλλοντα καὶ μηδέποτε διαμένοντα ἐν τοῖς αὐτοῖς, ἐκ τούτου περὶ τῆς ἀληθείας τὴν κρίσιν ποιεῖσθαι) unseren Sophisten anlässlich der Schilderung der Genesis seiner Lehre unter anderem auf Heraklit zurückgreifen. Derselbe Aristoteles führt jedoch Met. IV. 5, 1010a 7 ff (ἔτι δὲ πᾶσαν ὁρῶντες ταύτην κινουμένην τὴν φύσιν, κατὰ δὲ τοῦ μεταβάλλοντος οὐθὲν ἀληθευόμενον, περί γε τὸ πάντῃ πάντως μεταβάλλον οὐκ ἐνδέχεσθαι ἀληθεύειν. ἐκ γὰρ ταύτης τῆς ὑπολήψεως ἐξήνθησεν ἡ ἀκροτάτη δόξα τῶν εἰρημένων, ἡ τῶν φασκόντων ἡρακλειτίζειν, καὶ οἵαν Κρατύλος εἶχεν, ὃς τὸ τελευταῖον οὐθὲν ᾤετο δεῖν λέγειν ἀλλὰ τὸν δάκτυλον ἐκίνει μόνον) die Läugnung der Fundamentalgesetze des Denkens, welche Protagoras nach seiner Ansicht mit anderen Denkern, wie Parmenides, Empedokles, Anaxagoras und Demokrit, gemein hat, nächst der Identificirung des Wissens und der Wahrnehmung auf die Betrachtung zurück, dass die gesammte Natur bewegt sei und sich fortwährend verändere, und erwähnt, dass die Herakliteer, besonders Kratylos, diese Behauptung auf die Spitze getrieben hätten, ohne jedoch den Protagoras

hierbei zu nennen. Eine directe Anknüpfung der protagoreischen Lehre an die heraklitische tritt sonach hier nicht zu Tage, so leicht sie auch hätte angebracht werden können.

Protagoras ist zu seiner Lehre einzig und allein auf empirischem Wege gelangt. Er hatte die Beobachtung gemacht, dass ein und dasselbe Object auf verschiedene Subjecte einen verschiedenen Eindruck übt, sogar in einem und demselben Subjecte nicht immer die gleiche Empfindung hervorbringt, ja, was noch mehr ist, zuweilen in demselben Subjecte zu gleicher Zeit verschiedene Empfindungen hervorruft, indem es seine verschiedenen Sinnesorgane verschieden afficirt. Alle diese Wahrnehmungsurtheile sind ihm — da er nicht berücksichtigte, dass, wenn es auch richtig ist, dass die Wahrheit nicht auf einen so äusserlichen Grund, wie es die Majorität der abgegebenen Voten ist, gegründet werden darf, es andererseits doch ebenso richtig ist, dass die Unwahrheit der Sinnestäuschungen nicht auf der geringeren Zahl derer beruht, welche sie erleiden, sondern darauf, dass ihr Ursprung aus der kranken Beschaffenheit der Organe nachgewiesen werden kann; da er sich ferner nicht vor Augen hielt, dass das percipirende Subject oder das percipirte Object in Gemässheit des steten Flusses der Dinge seine Beschaffenheit geändert haben mochte — gleich wahr und mithin, da einem Objecte nicht zugleich einander ausschliessende Qualitäten anhaften können, gleich falsch; die Empfindungsqualitäten kommen also den Dingen nicht an sich und unabhängig von den percipirenden Subjecten zu, sie werden ihnen erst durch diese zuertheilt.[1])

[1]) Met. IV. 5, 1009 a 38: ὁμοίως δὲ καὶ ἡ περὶ τὰ φαινόμενα ἀλήθεια ἐνίοις ἐκ τῶν αἰσθητῶν ἐλήλυθεν. τὸ μὲν γὰρ ἀληθὲς οὐ πλήθει

Auf dem gleichen Wege — nur dass hier selbstverständlich die Beobachtung wegfällt, dass ein Object in demselben Subjecte zuweilen zu gleicher Zeit verschiedene Eindrücke hervorbringt — gelangte unser Sophist zu der Subjectivität der übrigen secundären Eigenschaften, welche in der Machtsphäre des Geistes liegen.[1]) Er nahm beispielsweise wahr, dass das, was in einem Staate als Gesetz und Recht statuirt worden, nicht überall als solches anerkannt werde, ja nicht einmal in demselben Staate

---

κρίνεσθαι οἴονται προσήκειν οὐδὲ ὀλιγότητι, τὸ δ' αὐτὸ τοῖς μὲν γλυκὺ γευομένοις δοκεῖν εἶναι, τοῖς δὲ πικρόν· ὥστ' εἰ πάντες ἔκαμνον ἢ πάντες παρεφρόνουν, δύο δ' ἢ τρεῖς ὑγίαινον ἢ νοῦν εἶχον, δοκεῖν ἂν τούτους κάμνειν καὶ παραφρονεῖν, τοὺς δ' ἄλλους οὔ. ἔτι δὲ πολλοῖς τῶν ἄλλων ζῴων τἀναντία περὶ τῶν αὐτῶν φαίνεσθαι καὶ ἡμῖν, καὶ αὐτῷ δὲ ἑκάστῳ πρὸς αὑτὸν οὐ ταὐτὰ κατὰ τὴν αἴσθησιν ἀεὶ δοκεῖν. ποῖα οὖν τούτων ἀληθῆ ἢ ψευδῆ, ἄδηλον· οὐθὲν γὰρ μᾶλλον τάδε ἢ τάδε ἀληθῆ, ἀλλ' ὁμοίως, womit zu vgl. Met. IV. 6, 1011 a 31: οὔτε γὰρ ἅπασι ταὐτὰ φαίνεσθαι οὔτε τῷ αὐτῷ ἀεὶ ταὐτά, ἀλλὰ πολλάκις τἀναντία κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον· ἡ μὲν γὰρ ἁφὴ δύο λέγει ἐν τῇ ἐπαλλάξει τῶν δακτύλων, ἡ δ' ὄψις ἕν und Met. XI. 6, 1062 b 33.

[1]) Arist. am letztgenannten Orte.

Peipers meint, dass Protagoras ohne Zweifel durch den Sprachgebrauch, 'nach welchem δοκεῖν, der Ausdruck des ganz subjektiven Meinens, zugleich die Bedeutung hatte beschliessen und gesetzlich für Alle festsetzen', zu der Subjectivität der Gerechtigkeit gelangt ist. Er sagt nämlich p. 48: 'Das gut scheinende (τὸ δοκοῦν, δόξαν) war das allgemein gültige, nicht für alle Menschen überhaupt, aber doch für die Bürger eines Staats. So trat als objektiv geltend auf, was ursprünglich nur subjektive Meinung und Anschauung gewesen war. Die Menschen, die einem bestimmten Kreise angehörten, entschieden durch ihr subjektives Meinen über die objektive Gestaltung der Verhältnisse. Nun war ja aber dieses Meinen und Belieben, wie die Geschichte zeigte, ein sehr wechselndes, Gesetz und Recht also auch vielfacher Aenderung unterworfen. Was jetzt gesetzlich (νόμιμον, δίκαιον) war, konnte später ungesetzlich und unrecht (ἄδικον) sein. Und was diesen folgenschweren Umschwung hervorbrachte, war dann doch nichts

für immer als solches gelte, sondern vielfachen Aenderungen unterworfen sei, und schrieb diesen auseinandergehenden Ansichten gleiche Berechtigung zu, indem er sich nicht vor Augen hielt, dass eine consequente Anwendung dieses Verfahrens nothwendig zu der Läugnung alles objectiven Wissens einerseits, zu der Aufhebung seiner eigenen erkenntnisstheoretischen Lehre andererseits führen würde.

Die protagoreische Sensationstheorie.

Plato lässt sich im Theaetet (156 A — 157 C) in eine Reproduction dessen, was Protagoras über die Genesis der Sinneswahrnehmungen gelehrt hat, ein. Nach seiner Darlegung hat unser Sophist den Ursprung der αἰσθήσεις und der ihnen entsprechenden αἰσθητά in der Bewegung der Dinge gesucht.[1])

Diese Bewegung zerfällt in zwei Hauptarten, deren jede unzählig viele Fälle unter sich begreift: die eine derselben hat activen oder vielleicht besser gesagt, agi-

andres als das subjektive Gutdünken, sei es eines Tyrannen oder eines souveränen Volks. Dieses erschien als die einzige Quelle des Rechts. Das geltende Recht war nur νόμῳ δίκαιον, nicht φύσει δίκαιον.' Dieser Gedankengang ist jedoch nur derjenigen Sophisten würdig, welche mit dem Leben in gleichem Niveau standen, das factisch Gegebene aussprachen und in ein System brachten, dessen Consequenzen sie zogen. Ist er aber auch eines Mannes, wie Protagoras würdig, welcher weit entfernt, mit seinen Bestrebungen im Dienste seiner Zeit zu stehen, zu der reinen, unverfälschten Wahrheit vorzudringen bemüht war, wie dies seine dem Demokrit anticipirte Lehre von der Relativität der sinnlichen Qualitäten und seine Sensationstheorie beweisen?

[1]) 156 A: ἀρχὴ δέ, ἐξ ἧς καὶ ἃ νῦν δὴ ἐλέγομεν πάντα ἤρτηται, ἥδε αὐτῶν, ὡς τὸ πᾶν κίνησις ἦν καὶ ἄλλο παρὰ τοῦτο οὐδέν.

Dieser Satz bildete den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Zunächst das Imperfectum ἦν. Stallbaum und Schanz (p. 70)

renden, die andere passiven oder reagirenden Charakter. Aus dem Wechselverkehr und der gegenseitigen Reibung

---

erklären es daher, dass der hier präcisirte Grundgedanke des Protagoras den Inhalt früherer Auffassung, der uns p. 152 D begegnenden Darlegung nämlich bildet, sie halten es, um mit Krüger (Griechische Syntax §. 53. 2. 5) zu sprechen, für ein didaktisches Imperfectum. Wollte Plato jedoch mit dem Imperfectum ἦν auf das früher Gesagte zurückverweisen, dann musste er ihm, wie Hermann Schmidt (Jahrbücher für Philologie und Pädagogik 1873, p. 209) sehr richtig bemerkt, in dem Hauptsatze eine Stelle anweisen, es der ἀρχή zur Seite stellen, in dem mit ὡς beginnenden Nebensatze jedoch, welcher den Inhalt des protagoreischen Grundgedankens präcisirt, das Praesens setzen; denn die Eigenschaft, schon früher von Sokrates erwähnt zu sein, kommt nur dem Satze selbst und mittelbar dem Inhalte des Satzes zu, aber doch nicht dem Inhalte, d. h. der in dem Satze behaupteten Thatsache allein. Auch Vitringa, dem hierin Martin Wohlrab zustimmte, war weit von der Wahrheit entfernt, da er (Disquisitio de Protagorae vita et philosophia, Groningae 1852, p. 83) an das anaxagoreische ὁμοῦ πάντα χρήματα ἦν und den ähnlichen Ausspruch Demokrit's: ἦν ὁμοῦ πάντα δυνάμει, ἐνεργείᾳ δ'οὔ (Arist. Met. XII. 2, 1069 b 22; vgl. jedoch Bonitz z. d. St. und Zeller I. 787, Jahrb. d. Gegenw. 1843, p. 132) erinnerte. Wohl fügte er etwas später (p. 85) sehr richtig hinzu: motus autem non solum fuit omnium principium, sed omnibus perpetuo immansit. Diese letztere, richtige Bemerkung hebt jedoch, wie Peipers (p. 280) treffend bemerkt, den früheren Vergleich wieder auf. Denn, wenn wirklich das τὸ πᾶν κίνησις ἦν des Protagoras besagt: Von allem Anfange an war Alles Bewegung und so ist es noch, dann stimmt es eben nicht mit dem ἦν in Anaxagoras' und Demokrit's Worten überein, in welchen es die rein präteritale Bedeutung, nicht zugleich die präsentische hat. Es ist dann vielmehr durchaus ähnlicher Art, wie das Imperfect in dem aristotelischen τί ἦν εἶναι, worauf Zeller (I. 978 Anm. 1) hinweist. Denn auch dieses umfasst das Praesens mit, indem es den Begriff als die von Ewigkeit her bestehende und noch immer wirksame Form eines Dinges bezeichnet, während der Ausdruck τί ἐστι den Begriff als bloss logisches Gebilde zum Gegenstande hat, ohne Rücksicht auf die Wirksamkeit der Form im zeitlichen Verlaufe.

der agirenden und reagirenden Bewegungen nun entstehen jene Doppelerzeugnisse der Wahrnehmungen und der ihnen correspondirenden Empfindungsqualitäten.[1])

Die zweite Frage, welche der citirte Satz zu lösen aufgibt, ist die: Was ist das Subject in demselben? Vitringa nahm (p. 82) an, κίνησις sei Subject, und setzte τὸ πᾶν gleich τὸ παράπαν, dem lateinischen universe, omnino, prorsus. Der negative Ausdruck καὶ ἄλλο παρὰ τοῦτο οὐδέν würde jedoch, wie Peipers treffend bemerkt, bei κίνησις ἦν, falls κίνησις Subject wäre, nicht ein τὸ πᾶν als positive Bestimmung erfordern, sondern etwa μία oder μόνον. Mithin ist τὸ πᾶν im Sinne der Allheit Subject.

In welchem Sinne, frug man sich nun weiter, heisst es von der Allheit, sie sei Bewegung? Bedeutet τὸ πᾶν den schon vorliegenden Gesammtinhalt der Welt, von dem nun ausgesagt wird, er sei in Bewegung? So scheint es schon Sextus Empiricus, welcher in den Pyrrh. Hypot. I. 217 in stoischer Ausdrucksweise von Protagoras berichtet: φησὶν οὖν ὁ ἀνὴρ τὴν ὕλην ῥευστὴν εἶναι, ῥεούσης δὲ αὐτῆς συνεχῶς προςθέσεις ἀντὶ τῶν ἀποφορήσεων γίγνεσθαι, verstanden zu haben, und ebenso fassen es die meisten Neueren, wie Weber (Quaestiones Protagoreae, Marburg 1850, p. 31), Schanz, Zeller, Schmidt und, bei anderer grammatischer Construction, Vitringa (p. 85). Oder ist τὸ πᾶν nichts als die Bezeichnung der Totalität und bedeutet die Gesammtheit des Wirklichen, ohne dass unter diesem Wirklichen etwas anderes zu verstehen wäre, als was das Prädicat κίνησις davon aussagt? Wir würden dann übersetzen müssen: Die Welt bestand aus Bewegung und nur aus Bewegung, oder auch: Die Welt war Bewegung und weiter war nichts vorhanden. Protagoras würde nach Plato's Bericht eine reine Bewegung, eine Bewegung ohne Bewegtes als Princip der Dinge gesetzt haben. Dieser Meinung sind Frei (Quaestiones Protagoreae, Bonn 1845, p. 79: Quibus verbis plane apparet, non materiam qualemcunque sese moventem a Protagora statui ex qua omnia oriantur, sed meram motionem) und Peipers. Diese letztere Auffassung ist entschieden unzulässig, weil Protagoras ihr zufolge den Berkeley'schen Idealismus anticipirt hätte.

[1]) a. a. O.: τῆς δὲ κινήσεως δύο εἴδη, πλήθει μὲν ἄπειρον ἑκάτερον, δύναμιν δὲ τὸ μὲν ποιεῖν ἔχον, τὸ δὲ πάσχειν. ἐκ δὲ τῆς τούτων ὁμιλίας τε καὶ τρίψεως πρὸς ἄλληλα γίγνεται ἔκγονα πλήθει μὲν ἄπειρα, δίδυμα δέ, τὸ μὲν αἰσθητόν, τὸ δὲ αἴσθησις, ἀεὶ συνεκπίπτουσα καὶ γεννωμένη μετὰ τοῦ αἰσθητοῦ.

Der Gegensatz der Bewegungen ist kein absoluter, sondern ein relativer. Man darf die Activität oder auch

---

Schanz entnimmt (p. 72) dieser Stelle, dass Protagoras den 'Gegenkampf' der zwei Bewegungen nur in dem Subjecte und Objecte, in dem Menschen und dem ausser dem Menschen Liegenden oder, um mich eines Terminus aus der neueren Philosophie zu bedienen, in dem Ich und Nichtich sucht, und behauptet demgemäss, dass aus ihm nur die Empfindungen und die Qualitäten entstehen. Zeller (p. 980, Anm. 1) und Peipers (p. 287) halten es hingegen für wahrscheinlicher, dass es nur eine Art der allgemeinen Activität und Passivität der Bewegung sei, welche die Wahrnehmungseffecte zu Tage bringt, dass Protagoras jenem Gegensatze eine weitere Bedeutung beigemessen und ihm nur als eine besondere Art alles dasjenige activ und passiv Bewegliche untergeordnet habe, aus dessen Wechselwirkung die Wahrnehmungen und die Qualitäten hervorgehen. Zeller führt für seine Hypothese folgende Gründe an: 'Wenn Protagoras den Dingen ein objektives, von unserer Vorstellung unabhängiges Dasein zuschrieb, wie er dies doch unstreitig gethan hat, so musste er auch eine gegenseitige Einwirkung der Dinge auf einander, nicht bloss eine Einwirkung derselben auf uns annehmen; theils spricht dafür die Bemerkung (157 A), dass das gleiche, was im Verhältniss zu dem einen ein wirkendes ist, zu anderem sich leidend verhalte: unserer αἴσθησις gegenüber ist das αἰσθητόν immer ein wirkendes, ein leidendes kann es nur anderen Dingen gegenüber sein'. Peipers hält dem zweiten Grunde sehr richtig entgegen, dass in der Bemerkung 157 A an die Sinnesorgane eines Menschen gedacht werden könne, welche doch wohl, sofern sie von einem anderen Menschen percipirt werden, agirend, sofern sie selber percipiren, reagirend seien. Nur das erste Motiv theilt er mit Zeller. Dieses nimmt sich jedoch wahrhaftig in dem Munde der beiden Gelehrten, welchen die Erkenntnisstheorie unseres Sophisten auf den universellen Subjectivismus hinausläuft, gar sonderbar aus. 'Gegenwirkung von Bewegungen', ruft Schanz sehr treffend aus, 'die ausser dem Menschen liegen, zu statuiren, ist nicht der protagoreischen Philosophie gemäss, sie müsste dann ihr eigenes Princip „der Mensch ist das Mass der Dinge" aufgeben'.

Schanz' Ansicht ist jedoch nicht nur von dem Standpunkte des universellen Subjectivismus, sondern auch von dem Stand-

die Passivität nie fixiren, sie springt von dem einen Dinge auf das andere über. Ein Ding ist bald agirend, bald reagirend, weckt bald selbst, bald erleidet es bloss die Wirkung (157 A). Ein Beispiel soll dies veranschaulichen: Von dem Auge, das ein Ding sieht, geht eine reagirende Bewegung aus; wird nun dasselbe von einem anderen Menschen gesehen, so übt es eine agirende Bewegung aus.

Die Bewegungen ausser uns können nur dann etwas bewirken, wenn sie sich mit den Bewegungen eines ganz bestimmten Sinnesorganes vereinigen; jede besondere agirende Bewegung bedeutet nur etwas für die ganz bestimmte reagirende des Menschen, mit anderen Worten, die agirende Bewegung und die reagirende müssen auf einander gestimmt, um mit Plato zu sprechen, symmetrisch sein. Wie rücksichtlich der Wahrnehmung im Allgemeinen das Vorhandensein der agirenden und der reagirenden Bewegung eine unerlässliche Bedingung zum Hervorbringen eines Effectes ist, so ist, wenn die besondere Art der Wahrnehmung zu Stande kommen, wenn z. B. aus einer Gruppe ausser uns befindlicher Bewegungen ein optischer Eindruck werden soll, das Vorhandensein eines bestimmt gearteten zweiten Factors nothwendig; es bedarf der genau entsprechenden in uns vorhandenen

---

punkte der Subjectivität der secundären Qualitäten unantastbar, da des Protagoras Geistesrichtung, wie schon gesagt, im Gegensatze zu der seiner Vorgänger ganz und gar nicht der Physiologie zugewendet war. Plato hat also auf jeden Fall, da er aus dem Zusammentreffen der Bewegungen nur ἔκγονα πλήθει μέν ἄπειρα, δίδυμα δέ, τὸ μέν αἰσθητόν, τὸ δὲ αἴσθησις und nicht ἔκγονα ἄλλα τε πλήθει ἄπειρα καὶ δίδυμα κ. τ. λ. hervorgehen liess, in dem Geiste des Protagoras gesprochen und nicht, wie Peipers vermuthet, seine Lehre 'unvollständig, mit ganz vorwiegender Rücksicht auf die Wahrnehmungstheorie' wiedergegeben.

passiv-optischen Bewegungen. Und umgekehrt würden auch diese nichts vermögen, wenn sie, statt mit den gleichgearteten activen zusammenzuwirken, auf ganz verschiedenartige träfen, z. B. auf solche, die zum Hervorbringen eines Tones oder eines Geschmackes, nicht aber einer Farbe geeignet sein würden.[1]) Protagoras blieb jedoch nicht dabei stehen, dass er die Nothwendigkeit der Symmetrie in nachdrücklichster Weise betonte; er gibt uns auch ein, wenn auch nicht erschöpfendes, weil nicht die Wahrnehmung jedes einzelnen Sinnes, geschweige denn die einzelnen verschiedenen Eindrücke, welche wir mittelst desselben Sinnes empfangen, besonders charakterisirendes Merkmal der symmetrischen Bewegungen an die Hand, er gibt uns Aufschluss über die Natur der Symmetrie, indem er Unterschiede der Geschwindigkeit vindicirt, der Bewegung Geschwindigkeit und Langsamkeit immanent sein lässt. Langsam sind diejenigen Bewegungen, deren Ausgangspunkte neben einander liegen, welche von nahen Ausgangspunkten gegen einander operiren. Schnell umgekehrt die, deren Ausgangspunkte von einander entfernt sind. Der Kreuzungspunkt der schnellen Bewegungen befindet sich, da die von den Objecten ausgehenden agirenden Bewegungen nicht erst in den Organen selber mit den reagirenden zusammentreffen, in einer gewissen Entfernung von ihren beiden Ausgangspunkten. Fern von ihren Bestimmungsorten

---

[1]) 156 D: ἐπειδὰν οὖν ὄμμα καὶ ἄλλο τι τῶν τούτῳ ξυμμέτρων πλησιάσαν γεννήσῃ τὴν λευκότητά τε καὶ αἴσθησιν αὐτῇ ξύμφυτον, ἃ οὐκ ἄν ποτε ἐγένετο ἑκατέρου ἐκείνων πρὸς ἄλλο ἐλθόντος, womit zu vgl. 153 E: καὶ ἡμῖν οὕτω μέλαν τε καὶ λευκὸν καὶ ὁτιοῦν ἄλλο χρῶμα ἐκ τῆς προσβολῆς τῶν ὀμμάτων πρὸς τὴν προσήκουσαν φορὰν φανεῖται γεγενημένον.

entstanden, müssen sich die Eindrücke und die ihnen entsprechenden Qualitäten daher im Nu an dieselben zurückversetzen, den Raum zwischen dem Orte ihres Entstehens und den Orten, an denen sie in die Empfindung und Erscheinung zu treten bestimmt sind, im Schwunge durchmessen, ohne dass indess gesagt wäre, was ihnen den Impuls dazu geben soll. Dieser Ortsveränderung sind sie überhoben, wenn die sie erzeugenden Bewegungen langsam sind, da sie in diesem Falle unmittelbar an ihren Ausgangspunkten entstehen, und es liegt ihnen nur ob, sich hier als Eigenschaften den Objecten in ihrer ganzen Ausdehnung, dort als Empfindungen den Organen mitzutheilen. Mit der Schnelligkeit des Erzeugenden geht also die Schnelligkeit und Langsamkeit des Erzeugten, welches Protagoras, wie dies aus dem Gesagten zur Evidenz hervorgeht, nicht als Abstractum betrachtet, sondern hypostasirt hat, Hand in Hand.[1])

---

[1]) 156 C: βούλεται γὰρ δὴ λέγειν ὡς ταῦτα πάντα μέν, ὥσπερ λέγομεν, κινεῖται, τάχος δὲ καὶ βραδυτὴς ἔνι τῇ κινήσει αὐτῶν. ὅσον μὲν οὖν βραδύ, ἐν τῷ αὐτῷ καὶ πρὸς τὰ πλησιάζοντα τὴν κίνησιν ἴσχει καὶ οὕτω δὴ γεννᾷ, τὰ δὲ γεννώμενα οὕτω δὴ θάττω ἐστί. φέρεται γὰρ καὶ ἐν φορᾷ αὐτῶν ἡ κίνησις πέφυκεν. Dies ist die Leseart der uns bekannten Handschriften, wie dies J. Bekker bezeugt, welcher ausser den zum ganzen Theaetet verglichenen dreizehn Handschriften noch neun besonders für diese Stelle eingesehen hat. Auch der Scholiast kennt nur diese Leseart. Es geht dies aus seiner Erklärung zu ὅσον μὲν οὖν βραδύ hervor, welche folgendermassen lautet: οἷον ὡς τὸ ἁπτὸν καὶ τὸ γευστόν· παρέλιπε δὲ ὄψιν καὶ ἀκοὴν ταχέως γινόμενα. τούτων γὰρ σχεδὸν ἀχρόνως αἰσθανόμεθα. διὰ δὲ τὸ ἐναργῆ αὐτὰ εἶναι παρέλιπεν. Im sechzehnten Jahrhunderte nun hat Janus Cornarius (Jani Cornarii eclogae in dialogos Platonis omnes ed. Jo. Fr. Fischer, Lips. 1771, p. 23) in Anbetracht des Widerspruches, welcher daraus entstünde, dass von einem und demselben, dem Langsamen zuerst ἐν τῷ αὐτῷ τὴν κίνησιν ἴσχει, bald darauf aber und dazu noch mit γάρ angeknüpft in den Worten: φέρεται γὰρ καὶ ἐν φορᾷ αὐτῶν ἡ

An diese Darlegung schliesst sich ein Beispiel, durch welches die Schnelligkeit des Erzeugenden und des Er-

---

κίνησις πέφυκεν das gerade Gegentheil gesagt würde, eine beträchtliche Aenderung dieser Leseart, eine Erweiterung derselben vorgenommen. Er liest nämlich: ὅσον μὲν οὖν βραδύ, ἐν τῷ αὐτῷ καὶ πρὸς τὰ πλησιάζοντα τὴν κίνησιν ἴσχει καὶ οὕτω δὴ γεννᾷ, τὰ δὲ γεννώμενα οὕτω δὴ βραδύτερά ἐστιν· ὅσον δὲ αὖ ταχύ, πρὸς τὰ πόρρωθεν τὴν κίνησιν ἴσχει καὶ οὕτω γεννᾷ, τὰ δὲ γεννώμενα οὕτω δὴ θάττω ἐστί. φέρεται γὰρ κ. τ. λ. Diese Ergänzung hat Henricus Stephanus in seine Ausgabe aufgenommen, und sie hat seitdem einen festen Sitz in dem platonischen Texte. Nur drei Männer sind dem Texte, wie er sich uns in den Handschriften bietet, als Vertheidiger erstanden. Früher Vögelin (in der praefatio Baiteri ed. Turic. [II] vol. III. 1844, p. VIII. sqq), dann neuerdings Martin Wohlrab und Peipers haben den Zusatz von Cornarius für unrichtig erklärt. Wohlrab lässt ihn in seiner Ausgabe einfach weg und gibt den Text nach den Handschriften. Ohne auf Vögelins Meinung näher einzugehen, da in ihr unzweifelhaft mit Unrecht τὸ γεννῶν und τὸ ποιοῦν, τὸ γεννώμενον und τὸ πάσχον gleichgesetzt werden, werden wir nur die der beiden anderen, welche im wesentlichen eine und dieselbe ist, in Betracht ziehen. Wir werden uns hierbei erlauben, Peipers in seinem eigenen und seines Gesinnungsgenossen Namen sprechen zu lassen. Er äussert sich in seinem schon oft citirten Werke p. 300 folgendermassen: 'Wir dürfen nicht vergessen, dass diese ganze Auffassung (sc. welche die Langsamkeit und Schnelligkeit der Bewegungen auf Nahewirkung und Fernwirkung zurückführt) von der Voraussetzung einer Verderbniss des überlieferten Textes ausgeht. Bevor wir zu dieser Hypothese greifen und gar der weiteren Zulass gestatten, dass diese Verderbniss nach dem Zusammenhang, wie wir ihn uns denken, in bestimmter Weise durch einen Zusatz zu heilen ist, wird nach den Regeln methodischer Kritik der Versuch gemacht werden müssen, mit dem Ueberlieferten auszukommen und aus dem Sinn, den die Stelle so bietet, wie sie in den Handschriften steht, den Zusammenhang der ganzen Darstellung vielleicht etwas anders als seither, aber richtiger zu verstehen.' — Es lässt sich aus dem klaren Inhalt des von dem βραδύ Gesagten mit Sicherheit schliessen, was bei der Aussage φέρεται γὰρ καὶ ἐν φορᾷ αὐτῶν ἡ κίνησις πέφυκεν als Subjekt zu denken ist. Offenbar der Gegensatz zu βραδύ, das ταχύ. Denn, soll das Schnelle nicht ganz

zeugten illustrirt wird, das Beispiel des Vorganges beim Sehen. Die von dem Auge ausgehenden Lichtstrahlen

---

aus der Naturerklärung wegfallen, soll ihm vielmehr eine Art der Bewegung zu Grunde liegen, wie das doch in den Eingangsworten τάχος δὲ καὶ βραδυτὴς ἔνι τῇ κινήσει αὐτῶν deutlich gesagt ist, so bleibt, nachdem das βραδύ auf die Bewegung an einem Platze, was später (p. 181 C) στρέφεσθαι, sonst auch περιφέρεσθαι, genannt wird, zurückgeführt ist, für das ταχύ nur die φορά übrig, die Ortsveränderung oder Durchmessung eines Raumes. — Aber damit, dass wir festgestellt haben, dass dem Gedanken nach von dem ταχύ das φέρεσθαι und die φορά gelten müsse, ist noch nichts über die grammatische Struktur und noch nichts über den weiteren Inhalt der Stelle entschieden. Grammatisch ist zu φέρεται, wie die Stelle uns überliefert ist, nicht ein ὅσον δὲ ταχύ, welches dem ὅσον μὲν οὖν βραδύ entspräche, das Subjekt, sondern dasjenige, von welchem die ταχυτής soeben ausgesagt worden war, also τὰ γεννώμενα. Dem Sinne nach musste dies aber auf dasselbe hinauskommen, als wenn mit genauem Parallelismus der Form das zweite lautete ὅσον δὲ ταχὺ ἐν φορᾷ τὴν κίνησιν ἔχει καὶ οὕτω δὴ γεννᾶται oder als wenn im ersten schon stünde τὰ ἐν τῷ αὐτῷ τὴν κίνησιν ἴσχοντα καὶ γεννῶντα βραδύτερά ἐστιν, und Plato würde auch wohl dem ganzen Satz die letztere Form gegeben haben, wenn er nicht für besser gehalten hätte, im ersten Glied sogleich mit βραδύ an die vorangestellte neue Haupteintheilung der Bewegung anzuknüpfen. Dem Sinne nach, sage ich, ist die eine Form der andern gleichbedeutend. Denn es handelt sich ja hier nur um zwei Paare von Begriffen: τὰ ἐν τῷ αὐτῷ τὴν κίνησιν ἴσχοντα oder τὰ γεννῶντα und τὰ φερόμενα oder τὰ γεννώμενα bilden das eine, τὸ βραδύ und τὸ ταχύ das andere. Diese sollen mit Ausschluss aller andern in richtiger Weise einander gleich gesetzt werden. Die Urtheile sind also identisch und mithin der logische Rang ihres grammatischen Subjekts und Prädikats der gleiche. — Mit den erzeugenden Bewegungen nun würde, wenn anders die Leseart richtig, das Langsame gleichgesetzt und zwar durch Vermittlung des Begriffs der um einen Punkt geschehenden Bewegung. Indem diese nämlich als Definition der langsamen Bewegung erkannt ist, ergibt sich die langsame zugleich als die erzeugende, καὶ οὕτω δὴ γεννᾷ, und ebenso würde durch Vermittlung des Begriffs der φορά das Erzeugte und das Schnelle für identisch erklärt: τὰ δὲ γεννώμενα (οὕτω δή wird man streichen müssen. Denn

und die von dem Gegenstande ausstrahlenden harmonischen Bewegungen fördern, indem sie zusammentreffen,

---

eine Folgerung, wie im ersten Gliede, liegt hier nicht vor, da hier der Grund mit γάρ erst nachher kommt) θάττω ἐστί · φέρεται γάρ. Diese Sätze würden dann durch das Beispiel des Vorgangs beim Sehen erläutert. Die erzeugenden Elemente sind hier das Auge und ein ihm 'symmetrischer' Gegenstand, genauer die Bewegungscomplexe, die beiden zu Grunde liegen. Sie müssten das Langsamere sein. Das von ihnen Erzeugte dagegen, die Farbe und die ihr entsprechende Warnehmung, würden das Schnellere sein'. Steht denn aber diese Interpretation mit den Eingangsworten: ταῦτα πάντα μέν, ὥσπερ λέγομεν, κινεῖται, τάχος δὲ καὶ βραδυτὴς ἔνι τῇ κινήσει αὐτῶν, welche uns verkünden, dass den von den Dingen ausgehenden Bewegungen, also den γεννῶντα Schnelligkeit und Langsamkeit innewohne, im Einklange? Und wie hätte Protagoras alle γεννώμενα für schnell erklären können? Konnte es ihm entgehen, dass beim Schmecken und Tasten die agirende und die reagirende Bewegung unmittelbar an ihren Ausgangspunkten zusammentreffen?

Die Worte φέρεται γάρ können also eben so wenig, als sie auf das βραδύ bezogen werden können, auf die γεννώμενα Bezug haben, und damit ist die Ergänzung des handschriftlichen Textes, wie sie Janus Cornarius vorgenommen hat, in glänzender Weise gerechtfertigt.

Wohlrab (in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, Bd. 97 [1868] p. 27 ff.) und Peipers (p. 302) haben allerdings auf einige Stellen hingewiesen, 'in denen grade von den erzeugten Bewegungen betont wird, dass sie ein φέρεσθαι seien'. Wie es, sagten sie, in der Erklärung des Sehens von der ὄψις und λευκότης heisst φερομένων μεταξύ, so werde p. 159 D gesagt: ἐγέννησε γὰρ δὴ ἐκ τῶν προωμολογημένων τό τε ποιοῦν καὶ τὸ πάσχον γλυκύτητά τε καὶ αἴσθησιν ἅμα φερόμενα ἀμφότερα. Allein Plato konnte unmöglich den Participialsatz ἅμα φερόμενα ἀμφότερα mit den γεννώμενα in Verbindung setzen und gleich darauf durch einen Satz mit καί (καὶ ἡ μὲν αἴσθησις πρὸς τοῦ πάσχοντος οὖσα αἰσθανομένην τὴν γλῶσσαν ἀπειργάσατο, ἡ δὲ γλυκύτης πρὸς τοῦ οἴνου περὶ αὐτὸν φερομένη γλυκὺν τὸν οἶνον τῇ ὑγιαινούσῃ γλώττῃ ἐποίησε καὶ εἶναι καὶ φαίνεσθαι) auseinandersetzen, in welcher Weise sie sich an ihre Bestimmungsorte placiren. Sehen wir aber auch von dem Baue dieses Satzes ab, so wird in der alsbald folgenden Wendung p. 159 E: ἕτερα δὴ αὖ ἐγεννησάτην ὅ τε

das Doppelerzeugniss der Farbe und der Gesichtsempfindung zu Tage; indem diese kaum entstanden, sich an das Object und das Auge versetzen, wird dieses der Ge-

---

τοιοῦτος Σωκράτης καὶ ἡ τοῦ οἴνου πόσις, περὶ μὲν τὴν γλῶτταν αἴσθησιν πικρότητος, περὶ δὲ τὸν οἶνον γιγνομένην καὶ φερομένην πικρότητα mit einer Deutlichkeit, welche nichts zu wünschen übrig lässt, von der Bitterkeit und dem ihr entsprechenden Eindrucke nur eine Bewegung ἐν τῷ αὐτῷ, eine περιφορά, das will sagen eine local sich vollziehende Bewegung prädicirt.

Sie berufen sich des weiteren auf die spätere Kritik der heraklitischen Lehre p. 182 A: τῆς θερμότητος ἢ λευκότητος ἢ ὁτουοῦν γένεσιν οὐχ οὕτω πως ἐλέγομεν φάναι αὐτούς, φέρεσθαι ἕκαστον τούτων ἅμα αἰσθήσει μεταξὺ τοῦ ποιοῦντός τε καὶ πάσχοντος, καὶ τὸ μὲν πάσχον αἰσθητὸν (Schanz [p. 79] ist der Ansicht, es sei hier ohne Zweifel αἰσθανόμενον zu lesen. Liegt aber nicht αἰσθητήν, welches Wort uns schon 160 D [πῶς ἂν οὖν ἀψευδὴς ὢν καὶ μὴ πταίων τῇ διανοίᾳ περὶ τὰ ὄντα ἢ γιγνόμενα οὐκ ἐπιστήμων ἂν εἴην ὧνπερ αἰσθητής;] entgegentrat, näher?) ἀλλ' οὐκ αἴσθησιν ἔτι γίγνεσθαι, τὸ δὲ ποιοῦν ποιόν τι ἀλλ' οὐ ποιότητα. Allein auch diese Worte können der Leseart des Cornarius nichts anhaben. Denn Plato konnte sich hier, wo er in kurzen Zügen die ganze protagoreische Sensationstheorie zusammenfasst, unmöglich in eine genaue Präcision der Unterschiede, welche zwischen den Wahrnehmungsprocessen walten, einlassen. Er sagte demgemäss resumirend, dass die Doppelerzeugnisse der Eindrücke und der ihnen entsprechenden Qualitäten sich zwischen den agirenden Objecten und den reagirenden Subjecten bewegen, woraus sich von selbst ergibt, dass, wenn kein Zwischenraum zwischen diesen besteht, nur eine locale Bewegung stattfindet.

Wie immer man aber auch über die aus p. 156 C citirte Stelle urtheilen möge, in keinem Falle durfte Peipers (p. 311) im Hinblicke darauf, dass die ganze Bildung des Hörorganes auf blosses Recipiren der von aussen kommenden Schallbewegungen hinweist, es für möglich halten, dass Protagoras an ein Hinausstreben der dem Ohre eigenthümlichen reagirenden Bewegung nicht gedacht und den Vorgang des Hörens sich in der Weise zurechtgelegt habe, dass die vom Objecte ausgehende agirende Bewegung mit der reagirenden des Ohres erst in diesem selbst zusammentreffe, so dass das eine der beiden Erzeugnisse, der Eindruck, sogleich an dem Orte seiner Entstehung, im Ohre bleibe, das andere aber, der Ton, an den Gegenstand zurückversetzt werde.

sichtswahrnehmung voll, und jenes wird von der Farbe umkleidet.[1]) Ein Gegenstück zu dem Sehen bildet das

1) 156 D: ἐπειδὰν οὖν ὄμμα καὶ ἄλλο τι τῶν τούτῳ ξυμμέτρων πλησιάσαν γεννήσῃ τὴν λευκότητά τε καὶ αἴσθησιν αὐτῇ ξύμφυτον, ἃ οὐκ ἄν ποτε ἐγένετο ἑκατέρου ἐκείνων πρὸς ἄλλο ἐλθόντος, τότε δὴ μεταξὺ φερομένων τῆς μὲν ὄψεως πρὸς τῶν ὀφθαλμῶν, τῆς δὲ λευκότητος πρὸς τοῦ συναποτίκτοντος τὸ χρῶμα, ὁ μὲν ὀφθαλμὸς ἄρα ὄψεως ἔμπλεως ἐγένετο καὶ ὁρᾷ δὴ τότε καὶ ἐγένετο οὔ τι ὄψις ἀλλὰ ὀφθαλμὸς ὁρῶν, τὸ δὲ ξυγγεννῆσαν τὸ χρῶμα λευκότητος περιεπλήσθη καὶ ἐγένετο οὐ λευκότης αὖ ἀλλὰ λευκόν.

Wie sind in diesem Satze die Worte πρὸς τῶν ὀφαλμῶν und πρὸς τοῦ συναποτίκτοντος τὸ χρῶμα zu erklären? Wohlrab verbindet sie mit τῆς μὲν ὄψεως und τῆς δὲ λευκότητος in dem Sinne, dass die Gesichtswahrnehmung und die Farbe schon von vornherein in oder bei dem Auge und dem agirenden Objecte latent vorhanden sind. Würde dies jedoch hier, wo es sich um die allmählige Entwicklung des ganzen Processes handelt, ein passender Gedanke sein? Und müssten wir uns nicht die Ziele, zu welchen hin die Gesichtswahrnehmung und die Farbe sich bewegen, ergänzen? Müsste ferner nicht der Artikel τῆς wiederholt sein? Vielmehr hat Nägelsbach durchaus Recht, wenn er sie (in seinen Explicationes et emendationes Platonicae, Nürnberg 1836 [p. 14], welche Wohlrab in den Jahrbüchern 1868, p. 29 mit Recht in Erinnerung gebracht hat) als nähere Bestimmungen zu φερομένων betrachtet und πρός in der Bedeutung von zu oder nach einer Sache hin fasst.

Ganz eigenthümlich wird die citirte Stelle von Schanz gefasst. Nachdem er von der Schnelligkeit und Langsamkeit des Erzeugten, welche in dem vorhin betrachteten Satze ausgesprochen ist, gar keine Notiz genommen, findet er in unserer Stelle nicht die geringste Spur davon, dass die Farbe dem Objecte inhärent werde, mithin auch selbstverständlich nicht davon, dass die Gesichtswahrnehmung und die Farbe sich im Schwunge an das Auge und das Object versetzen, und legt sich (p. 75) den Process des Sehens folgendermassen zurecht: 'Es geht eine Bewegung aus von dem Objecte, die geeignet ist, Farbenempfindung zu vermitteln (z. B. potentielles Weiss λευκότης). Vom Auge geht auch eine Bewegung aus (ὄψις), hervorgerufen durch die äussere des Objects und daher reagirend. Beide Bewegungen kommen einander nahe; ihre gegenseitige Reibung bringt das Auge zum Sehen, erzeugt ein sehendes Auge. Das sehende Auge sieht nun den Gegenstand als

Schmecken, welches 159 Dff von Plato im Geiste dieser Auseinandersetzung und mit ausdrücklicher Bezugnahme auf dieselbe erklärt wird.

Noch sei dessen gedacht, dass Protagoras sich nicht ausschliesslich mit der Erklärung der durch äussere Anlässe erzeugten Wahrnehmungsvorgänge beschäftigt, sondern ebenso auch die Gefühle, Affecte und Begehrungen (ἡδοναὶ καὶ λῦπαι καὶ ἐπιθυμίαι καὶ φόβοι) auf Bewegungen zurückgeführt hat.[1]) Unter αἰσθήσεις verstand er merkwürdiger Weise nicht nur die Zustände, welche unmittelbar durch die fünf Sinnesthätigkeiten im Menschen hervorgebracht werden, die eigentlichen Wahrnehmungen (ὄψεις, ἀκοαί, ὀσφρήσεις, ψύξεις καὶ καύσεις und die nicht genannten γεύσεις und θίξεις), sondern auch alle die mannigfachen Gemüthszustände, die sich an diese anschliessen, sei es sogleich bei der Auffassung als Lust- und Schmerzempfindungen, sei es als abgeleitete, durch Vorstellungen vermittelte Gefühle; und unter αἰσθητά begriff er nicht nur das Wahrgenommene im eigentlichen Sinne, d. h. nicht nur die Gegenstände ausser uns, sofern sie auf unsere Wahrnehmungsorgane gewisse Reize ausüben, sondern ebenso alle die Dinge und Verhältnisse, welche Anlass zu Gefühlen der Lust und Unlust, zu Affecten, wie Furcht, und zu Begehrungen bieten.

---

einen bestimmten in Bezug auf die Farbe, und nun sagt man z. B. das Ding ist weiss'. Ist es jedoch möglich, dass die ὄψις und λευκότης in demselben Satze das eine Mal in potentiellem, das andere Mal in actuellem Sinne zu stehen kommen? Ja, berechtigt denn überhaupt irgend etwas dazu, diese Worte in potentiellem Sinne zu nehmen? Ist überdies die Vereinigung der agirenden und reagirenden Bewegung nicht gleich in den Eingangsworten unseres Satzes zum Ausdrucke gebracht?

[1]) 156 B.

Hiermit hätten wir den Inhalt jenes Abschnittes des Theaetet, welcher der Sensationstheorie des Protagoras gewidmet ist, erschöpft. Es ist nun aber in Anbetracht dessen, dass Plato das Werk, in welchem Protagoras seine Subjectivitätslehre niedergelegt hat, dahin charakterisirt, dass man sich in ihm nur mit Mühe zurechtfinden, nur mit Mühe des Protagoras Gedanken ermitteln könne, da es in Räthseln zu uns spreche, in einer gewissermassen mysteriösen Sprache abgefasst sei,[1]) fraglich, ob die platonische Darlegung ganz getreu der des Protagoras gehalten ist. Es ist dies in um so höherem Masse fraglich, als Aristoteles und Theophrast sich, was die Sensationstheorie unseres Sophisten angeht, in ein undurchdringliches Stillschweigen hüllen. Eines nur ist es, was wir mit vollster Apodikticität als ihm wirklich angehörig betrachten dürfen, nämlich die Entstehung der Eindrücke und Qualitäten aus der Vereinigung zweier

---

[1]) Theaet. 152 C: ἆρ' οὖν πρὸς Χαρίτων πάσσοφός τις ἦν ὁ Πρωταγόρας, καὶ τοῦτο ἡμῖν μὲν ἠνίξατο τῷ πολλῷ συρφετῷ, τοῖς δὲ μαθηταῖς ἐν ἀποῤῥήτῳ τὴν ἀλήθειαν ἔλεγεν, womit zu vgl. 155 D: χάριν οὖν μοι εἴσει, ἐάν σοι ἀνδρός, μᾶλλον δὲ ἀνδρῶν ὀνομαστῶν τῆς διανοίας τὴν ἀλήθειαν ἀποκεκρυμμένην συνεξερευνήσωμαι αὐτῶν und 156 A: ἄλλοι δὲ πολὺ κομψότεροι, ὧν μέλλω σοι τὰ μυστήρια λέγειν.

Wohlrab setzt in seiner Ausgabe des Theaetet diesen Stellen 155 E: ἄθρει δὴ περισκοπῶν, μή τις τῶν ἀμυήτων ἐπακούῃ zur Seite, jedoch entschieden mit Unrecht, denn die ἀμύητοι begreifen, wie dies aus den auf die citirte Stelle unmittelbar folgenden Worten erhellt, nicht die grosse Masse derer, welche in des Protagoras Lehre, wie er sie im Geheimen seinen Schülern vorgetragen, nicht eingeweiht sind, in sich, sondern nur die Materialisten, welchen die protagoreische Sensationstheorie in Gemässheit ihrer Anschauung, dass nur dasjenige, was man mit den Händen greifen und packen könne, Existenz habe, alles Thun aber und Werden und alles Unsichtbare überhaupt nicht zu dem Seienden gezählt werden dürfe, naturgemäss ein Mysterium ist.

symmetrischer Bewegungen, von denen die eine agirend, die andere reagirend ist. Mit ziemlicher Sicherheit und Bestimmtheit lässt sich auch annehmen, dass er die sinnlichen Qualitäten nicht mit Demokrit nur für Zustände hielt, in welche wir durch die Einwirkungen der Dinge versetzt werden, sie nicht mit Demokrit einzig und allein in unseren Empfindungen existiren, sondern den Dingen für die Dauer der Empfindungen wirklich inhärent sein liess; denn es wird dies indirect durch diesen Philosophen bestätigt, welcher unserem Sophisten den Satz in den Mund legt, dass allen Wahrnehmungsurtheilen Wahrheit innewohne.[1]) Demokrit hätte dies unmöglich thun können, wenn er nicht der protagoreischen Sensationstheorie entnommen hätte, dass die Empfindungsqualitäten den Dingen in Wirklichkeit anhaften, da es doch nicht angeht, zu sagen, dass der Mann, welcher selber die Subjectivität der Empfindungsqualitäten gelehrt, sich so ohneweiters ein a dicto secundum quid ad dictum simpliciter zu Schulden kommen liess.[2])

---

[1]) Vgl. Plut. adv. Col. 4. 1, p. 1108: ἀλλὰ τοσοῦτόν γε Δημόκριτος ἀποδεῖ τοῦ νομίζειν, μὴ μᾶλλον εἶναι τοῖον ἢ τοῖον τῶν πραγμάτων ἕκαστον, ὥστε Πρωταγόρᾳ τῷ σοφιστῇ τοῦτο εἰπόντι μεμαχῆσθαι καὶ γεγραφέναι πολλὰ καὶ πιθανὰ πρὸς αὐτόν.

[2]) **Plato** und **Aristoteles** haben sich jedoch entschieden ein solches von vornherein zu Schulden kommen lassen; von ihnen lässt sich nicht wie von Demokrit sagen, dass sie sich durch die von unserem Sophisten vorgenommene Versetzung des Subjectivismus mit einem gewissen Objectivismus zu der Behauptung verleiten liessen, dass er allen Wahrnehmungen objective Gültigkeit zugeschrieben habe. Es geht dies daraus zur Evidenz hervor, dass Plato die erkenntnisstheoretische Lehre unseres Sophisten, bevor er an die Auseinandersetzung seiner Sensationstheorie gegangen, bevor er etwas von seiner Objectivirung der Empfindungsqualitäten verlauten liess, mit dem extremen Sensualismus identificirt, Aristoteles hinwiederum die 'ἡ περὶ τὰ φαινόμενα ἀλήθεια' auf die

Wenn anders nun die Objectivirung der Empfindungsqualitäten wirklich des Protagoras eigenes Werk ist, so hat sie, wie ich glaube, darin ihren Grund, dass er sich noch nicht entschliessen konnte, mit den Sinneswahrnehmungen gänzlich zu brechen. Sie führt aber einen grossen Uebelstand mit sich im Gefolge. Was war es denn, das unseren Sophisten veranlasste, die Subjectivität der sinnlichen Qualitäten zu statuiren? Nichts anderes, wie wir gesehen haben, als der Gedanke, dass er sonst genöthigt sein würde, von demselben Objecte zugleich einander ausschliessende Qualitäten zu prädiciren. Welcher Art bietet sich uns nun die Sachlage in Gemässheit seiner Sensationstheorie? Wenn mehrere das nämliche Object zu gleicher Zeit betrachtende Subjecte in ihren Urtheilen dissentiren, oder dasselbe Subject zu gleicher Zeit von

doch nur eine Handhabe zu der Subjectivität der Empfindungsqualitäten bietende Verschiedenheit der Wahrnehmungseindrücke, welche ein und dasselbe Object zuweilen auf verschiedene Subjecte, manchmal sogar auf dasselbe Subject übt, gegründet und dem Anaxagoras auf Grund seines Ausspruches: ὅτι τοιαῦτ' αὐτοῖς ἔσται τὰ ὄντα οἷα ἂν ὑπολάβωσιν (Met. IV. 5, 1009 b 25) die Aufhebung des Principes der Contradiction zur Last gelegt hat.

Nach Sext. Math. VII. 389: πᾶσαν μὲν οὖν φαντασίαν οὐκ εἴποι τις ἀληθῆ διὰ τὴν περιτροπήν, καθὼς ὅ τε Δημόκριτος καὶ ὁ Πλάτων ἀντιλέγοντες τῷ Πρωταγόρᾳ ἐδίδασκον hat Demokrit gelehrt, dass Protagoras allen Vorstellungen, welcher Art immer sie auch seien, Wahrheit zugeschrieben hat. Daraus würde nach dem eben Gesagten folgen, dass unserem Sophisten nicht nur die Empfindungsqualitäten, sondern auch die übrigen subjectiven Bestimmungen den Dingen für die Dauer der Vorstellungen innewohnen. Es ist jedoch auch immerhin möglich, dass Demokrit selbst aus eigener Initiative in Erwägung dessen, dass die subjectiven Qualitäten nicht von einander getrennt werden können, für jede einzelne Kategorie derselben nicht etwas Besonderes statuirt werden kann, das, was Protagoras von den Empfindungsqualitäten aussagte, auf die übrigen subjectiven Eigenschaften übertragen hat.

ihm verschiedene Qualitäten aussagt, so sind diese dem Objecte zu gleicher Zeit immanent. So wäre denn Protagoras durch seine Sensationstheorie wohlbehalten wieder bei derselben Klippe angelangt, welche er durch seine Subjectivitätslehre glücklich umschifft zu haben glaubte.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

